

Rustikales Disneyand

Autor(en): **Spörri, Hanspeter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 177

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RUSTIKALES DISNEYLAND

Appenzell, der Inbegriff für erfrischenden Witz, bissende Ironie, selbstbewussten Konservatismus oder Liberalismus, hartgesottenen Eigensinn – in der Kulturlandschaft und in den Dorfbildern repräsentiert durch wohl proportionierte Bauern- und Bürgerhäuser, die Sinn für Ästhetik und Harmonie offenbaren. Appenzell soll hässlich sein? Laut einer einseitigen, nicht repräsentativen und nicht veröffentlichten Umfrage unter Betroffenen und Beteiligten ist es das aber.

Bereits vor Jahren hatte ein längst wieder abgereister, kulturell interessierter britischer Botschafter in Bern seinem Appenzeller Gast bedauernd erläutert, weshalb ihm Appenzell und «das Appenzell» nicht recht gefallen wollten: Es erinnere ihn an Disneyland – sei allenfalls noch kitschiger, eine Scheinwelt, durch und durch kommerzialisiert. Es rieche nach dem Verkauf der eigenen Seele, das Ursprüngliche sei verloren gegangen.

Als hässlich empfindet man, was einen täuscht und somit enttäuscht, was einen also ein Idealbild, einer Paradiesvorstellung, vielleicht einer Illusion beraubt. Appenzeller müssen damit leben, dass von ihnen mehr erwartet wird als von den Bewohnern der Agglomerationen. Sie haben ihr Image jahrzehnte, wenn nicht jahrhundertlang gepflegt, sich selbst stilisiert. Vom Appenzellerland und vor allem vom Innerhoder Hauptort Appenzell verlangen anspruchsvolle Besucher und Bewohner, dass es echter und origineller sei als andere Tourismusorte, dass die neue Architektur den alten Qualitäten gerecht werde, ohne sich anzubiedern, ohne in Heimattümelei zu verfallen. Manche Appenzeller Bauherren und Architekten der Gegenwart glauben, dass das, was sie neu in die Dörfer und in die Landschaft stellen, den Fortschritt repräsentiere. Sie bauen für die heutigen Bedürfnisse: für die Touristen bunte Fassaden und schreckliche Souvenirläden. Für die steuerflüchtigen Residenzen mit grossartiger Aussicht, in Zonen, die eigentlich keine Bauzonen sein sollten. Für sich selbst Hüsi an den Dorfgrändern, wie sie überall in der Schweiz gebaut wurde Appenzell zu einem Teil der schweizerischen Agglomeration Mittelland werden lassen.

Die einen stört das nicht. Grundhaltungen und Weltansichten unterscheiden darüber, was man als schön oder eben hässlich empfindet, was man liebt oder hasst. Was beleidigt Auge, Herz und Seele der Enttäuschten? Es ist nicht der Industrie- und Zweckbau. Der muss irgendwo stehen; wenn er am Rande Appenzells steht, zeigt er, dass auch im Idyll gearbeitet wird. Es ist auch nicht einfach die zeitgenössische Architektur. Es ist das Kleinkarierte, Hingeklotzte, Banale. Das Vorgefertigte, Unspezifische, Beziehungslose. Das Imitierte, vermielchend Appenzellisierte, Gefälschte, «Rustikale».

Appenzell hätte eine Handwerkstradition und Handwerker mit Können und Geschmack, die den Mut zur Avantgarde, das Gefühl für Proportionen nicht verloren haben. Appenzell und «das Appenzell» haben Potential. Aber sie schöpften es nicht aus. Sie werden immer gewöhnlicher. *Hanspeter Spörri*

